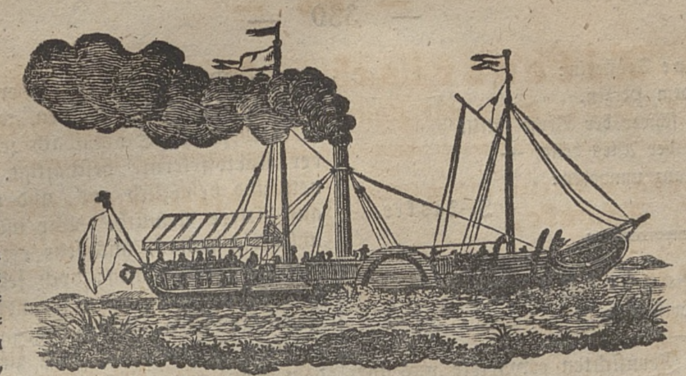
№ 42.

Donnerstag,
am 8. April
1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Kopf oben!

Den Kopf empor, die Augen auf
Gen Himmel fest gerichtet,
Was kümmert Dich der Dinge Lauf,
Wenn Dich er nicht vernichtet;
Wenn fest Du stehst in Sturmes Drang,
Nicht sklavisch kriechst vor Rang und Zwang,
Vom Wahlspruch kühn erhoben:
Kopf oben!

Wie stieg doch jener Bube hoch!
Und kam zu reichen Stellen! — —
Die Raupen kriechen höher noch,
Die sauberen Gesellen!
Das Krümmen macht den Rückgrat schief,
Bedrückt das Herz und senkt es tief! —
Das Herz bleib' unverschoben:
Kopf oben!

Zu zählen kaum ist Knausers Gold,
Ich Armer, ach! muß darben,
Daß mir die Thräne nur entrollt
Ob Hoffnungen, die starben! —
Doch Knauser sorgt in finst'rer Nacht,
Dich freut der Sterne gold'ne Pracht,
Stehst, trotz der Sorge Toben:
Kopf oben!

So Mancher fand sein Glück durch's Frei'n,
Ich holte mir nur Körbe,
So soll ich ewig schatzlos sein,
Ach, der Gedank' ist herbe! — —
Hast den Pantoffel nicht erblickt,
Sieh, wie das Haupt er niederdrückt.
Nur Freiheit ist zu loben:
Kopf oben!

Noch Kandidat! — bald grau mein Haar!
Vor Gott nur hab' ich Demuth! —
Den Kandidaten=Jubilar
Nenn' ich mich bald mit Wehmuth! —
Sei nur von Gottes=Muth entflammt;
Dein Glaube heißt nicht: irdisch Amt! —
Dein Sinn ist unverschroben:
Kopf oben!

Verleumdung spritzt ihr scharfes Gift,
Die Bosheit ihren Geifer,
Doch ruhig, wenn's den Reinen trifft!
Zu Schaaden wird ihr Eifer.
Wenn heut auch noch die Rache grinst,
Der Zahltag kömmt, der reich verzinst,
Hienieden oder droben:
Kopf oben!

Schleicht auch das Leben matt dahin
Durch's Jammerthal der Schmerzen,

Es bleibt doch eine Trösterin:
Die Unschuld in dem Herzen.
Sie hält, — bis schwer der Brust enteilt
Der letzte Hauch, der Alles heilt, —
Vom Jenseits=Glanz umwoben:
Kopf oben! J. Lasker.

Ein Spaziergang.

(Fortsetzung.)

Eine der reizendsten Fernsichten erwartete uns auf der alten Schloßruine Frankenstein. Die ganze Rheinebene, so weit das Auge reichte, lag wie ein schöner Garten ausgebreitet vor uns. Rechts und links hatten wir die schönsten Lustpartieen, und jenseits nach dem Odenwalde zu die lieblichsten Waldthäler mit netten Dörfern. Das Auge kann sich nicht satt sehen an so vieler Naturschönheit, und die weite Aussicht in die neblichte Ferne der Rheinebene, mit dem stellweise von Sonnenstrahlen spiegelnden Fluß, gewähren den herrlichsten Anblick. Auf dem Berge war ein Gasthaus, und bald stand vor uns eine Flasche guter Bensheimer und ein Krug mit Selterwasser. Ersterer wurde mehr von mir, der letztere mehr von Louis in Anspruch genommen. Rittlings auf der steilen Burgmauer sitzend und den Blick frei in die Gegend sendend, fühlte ich mich so luftig und aufgeregt, daß ich hätte mögen von hier aus den Flug unternehmen durch das weite All. Louis, den das Selterwasser ziemlich prosaisch erhielt, ironisirte über meinen poetischen Aufschwung, stimmte aber doch nachher mit ein. Unten am Gasthofe erschien eine schwarze Schönheit, die, als sie uns auf unsern luftigen Sitzen ansichtig wurde, erstaunt und besorgt in die Hände schlug; uns machte das Spaß, und wir nickten ihr freundliche Grüße zu, welche sie jedoch bald verscheuchten. Wir hatten auf dem Gipfel des Frankensteins auch den Gipfel des Frohsinns und der Lust erstiegen, und setzten vergnügt unsern Stab vorwärts, weiter in den schönen Odenwald hinein.

Der Melibocus sollte heute noch erstiegen werden, und wir wanderten daher tüchtigen Schritts vorwärts; aber hier in den reizendsten Umgebungen ging das so rasch nicht, da mußte man sich mit Muße umsehen. Die herrlichsten Berg= und Waldpartieen boten sich unsern Blicken auf jeder erstiegenen Anhöhe, bei jeder Wegwendung dar; es ist, als wenn die Natur all ihren Liebreiz auf dieses Gebirge ausgegossen hat. So mannigfaltige Schönheiten findet man auf dem Hundsrück, der Eifel, Taunus und Rheingaugebirge nicht. Das herrlichste Wetter begünstigte uns, und die mächtigen Bergeshäupter traten verklärt, vom Strahl der sinkenden Sonne, uns entgegen. Die Abendbeleuchtung hat den sanften Charakter der Ruhe, die heilige Stille der zur Rast gehenden Natur umfängt uns, wir fühlen uns so zufrieden und heiter, und athmen mit dem innigsten Wohlempfinden die erquickend kühle balsamische Luft ein. Fast allenthalben, wo Ortschaften in der Nähe, (Oberebeerbach, Schmalbach rc.) waren die Leutchen mit der Kartoffelernte beschäftigt. Die Dörfer sahen recht nett und behaglich aus, und unser Auge stieß nirgends auf bittere Armuth. Wir mußten, da wir der Gegend unkundig waren, uns sehr oft nach der einzuschlagenden Richtung erkundigen; doch jedes Mal wurden wir mit der herzlichsten und freundlichsten Zuvorkommenheit zurechtgewiesen. Wir begegneten einer Bauerfrau in mittlern Jahren, die einen ziemlich schweren Korb auf dem Kopf trug, und da die Frau eine Richtung mit uns hatte, so ließen wir uns mit ihr in ein Gespräch ein, mußten jedoch tüchtigen Schritt halten, um mitzukommen. Das arme Weib hatte einen blinden Mann und vier kleine Kinder, die sie sämmtlich ernährte; täglich ging sie theils mit Botschaften, theils mit Sachen zum Verkauf, den Weg von Fürth nach Darmstadt, fünf Stunden hin und zurück. Als wir darüber erstaunten, wunderte sich das gute Weib ihrerseits wieder darüber, wie uns das in Verwunderung setzen könne. Ich gedachte dabei unserer Stadtdamen. —

Der Weg schlängelte sich jetzt durch ein herrliches Wiesenthal mit dem frischesten Grün, auf dem schönes Rindvieh und glatte Pferde weideten; vor uns lag der Felsberg, eine Auslagerung des Melibocus, und wir rasteten zur Besteigung des erstern noch ein wenig. Die Luft, milde wie im Frühling, war erfrischend und erquickend, das Geläute des nahen Dörfchens, vereinigt mit dem des heimkehrenden Viehes, alles versetzte uns ganz in jene romantische Stimmung, in das reine Gefühl der Verehrung für die unendliche Größe und Güte des Schöpfers.

Der Felsberg wurde bei untergehender Sonne erstiegen, und wir fanden in der That seinen Namen gerechtfertigt, denn mächtige Steinblöcke, welche an die Kuppe des Brockens erinnern, lagen überall zerstreut umher. Den Melibocus zu besteigen, war es zu spät, und eines jener lieblichen Thäler mit einem freundlichen netten Dorfe (Reichenbach) lud die Ermüdeten zur gastlichen Einkehr ein. Rask, der gewöhnlich Abends seinem Jagdtrieb nachging, empfing eine nachdrückliche Zurechtweisung, als er erst nach halbstündigem Rufen und Pfeifen erschien, und so kamen wir denn bei völliger Dunkelheit in dem Dörfchen an, wadeten durch den Bach, und nach freundlicher Zurechtweisung erreichten wir das Wirthshaus, wo uns ein niedliches Zimmerchen aufnahm. Die Wirthin, eine alte Wittwe, tischte uns freundlich unser ländliches Mahl auf, und wir sprachen demselben mit frischem Appetite zu.

Der Wein aus Bensheim, und ein Nachtisch von schönen Aepfeln und Nüssen, mundete uns vortrefflich, und wir fühlten uns in dem reinlichen netten Zimmerchen unbeschreiblich behaglich. Alles vereinte sich, diesen Abend zu einem der frohesten meines Lebens zu machen. Unsere beiderseitige heitere Stimmung harmonirte so

schön miteinander, und wir plauderten bis spät in die Nacht von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Gegenwart erzeugte manchen munteren Scherz, den unsere Wirthin recht gemüthlich mit zuhörte, und sich an unserer frohen Stimmung recht zu ergötzen schien. Das reinliche Bett empfing uns endlich, und wir schliefen so gut, daß es schwer hielt, am andern Morgen halb 6 Uhr aufzustehen. Nach Einnahme des Kafe's bezahlten wir unsere äußerst wohlfeile Zeche, sagten unserer guten Wirthin ein herzliches Lebewohl, (der es recht leid zu thun schien, daß wir schon wieder weiter gingen) und schlenderten lustig das von hohen Bergen eingeschlossene Thal entlang nach dem Melibocus. Den sollten wir aber sobald noch nicht finden, denn in kurzer Zeit fiel ein so dichter Nebel, daß wir auf's Gerathewohl über Berg und Thal gehen mußten, und bald ganz irre waren. In der That fürchteten wir, daß sich die Nebel in Regen auflösen würden.

Die starken Morgennebel bringen in einer Gebirgsgegend eine phantastische Wirkung hervor. Die Wolken ballen sich zu den seltsamsten Gestalten, und man glaubt in der That oft die wilde Jagd vorüber ziehen, oder das Haupt eines Berggeistes auftauchen zu sehen. Die gänzliche Ungewißheit, wo man sich befindet, erhöht die Spannung, und nur dann und wann, wenn der Zugwind scharf durch ein Thal streicht, bietet sich dem Auge die Ansicht eines entfernten Dorfes oder einer alten Ruine, schwach durch die grauen Nebelschleier schimmernd. Um die Bergesspitzen lagern sich die Massen in kühnen und grotesken Gestalten, hartnäckig gegen den hellenden Strahl der Sonne ankämpfend, die mit Macht durchzudringen beginnt.

Diese zeigte uns dann auch, daß wir eine ganz falsche Richtung eingeschlagen, und es bedurfte der genauen und deutlichen Weisungen eines biederen Försters, um uns wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Nach einstündigem, fast immer Berganſteigen, gelangten wir auf den Gipfel des 1200 Fuß hohen Melibocus (welche winzige Beschreibung einer Bergersteigung gegen die des Montblanc rc.) und wurden hier zur Abkühlung von einem scharfen Morgenwinde begrüßt, der uns Erhitzten recht übel bekommen konnte. Der Thurm, von dem man eine herrliche Aussicht haben soll, stand verschlossen vor uns, und wir hatten gerade nicht Ursache, uns über die Engherzigkeit des Besitzers zu ärgern, denn uns umgab ein so dicker Nebel, daß wir kaum vierzig Schritte weit, geschweige denn in die Landschaft zu unsern Füßen sehen konnten.

Wir mühten uns ab, aus folgender hochtrabender, jedoch nichts sagender Inschrift einen Sinn herauszufinden:

„Dis Denkmal Cattenberg, du Ursprung Aller tapfern Hessen, hast du der Gegenwart, des 9. Ludwigs beizumessen, der wie dein erstes Volk gedacht und denken wird, daß Heldenmuth und Ruhm, der Fürsten größte Zierd'.

Bickenbach d. 10. Juli 1772

angefangen d. 1. Oktbr. geendet d. 12. Decbr. 1772."

und lagerten dann, geschützt vor dem Winde, der mit vollen Backen blies, in eine Steingrotte, wo wir appetitlich und gemüthlich unser Frühstück verzehrten. Mehr als ein Stündchen hatten wir gewartet, dann und wann den steilen Abhang hinunter, und nichts geschaut als dicken Nebel; und da wir kein Ende desselben vor uns sahen, ging's Berg ab, und wieder auf die Bergstraße gerade in's Städtchen Zwingenberg, von wo aus wir ziemlich einförmig auf der Straße durch Auersbach und Bensheim wanderten, und als Intermezzo ein sehr schönes Mädchen sahen, was uns wieder ein wenig munter machte. Von unten gesehen, lagerten noch immer dicke Nebel um das Haupt des Melibocus, und wir hätten auf einen Durchblick noch lange warten können. Fast überall waren die Leute in den Weinbergen mit der Traubenlese geschäftig, und fröhlicher als wir, die von der Hitze und dem Staube viel auszustehen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 3. April 1841.

Hier kündigt ein Buchhändler an: Wer Göthe's Werke von ihm kaufe, könne seine französische und deutsche Leihbibliothek ein Jahr lang gratis benutzen! Eine Lockspeise für Göthe! Salomo hat doch nicht Recht, daß nichts Neues unter der Sonne geschehe. Die Annonce charakterisirt die deutsche Pedanterie, die das Genie nicht schätzt, wenn sie nicht nebenbei auch einen profitlichen Ertrag davon hat. — Der König fährt häufig auf der Eisenbahn nach Potsdam und setzt sich dann höchst pünktlich ein. Kürzlich aber hatte die Glocke bereits das dritte Mal geläutet, und Se. Majestät sprach noch immer mit seinen Begleitern. Die Beamten sind deßhalb höchst verlegen, Niemand wagt es, den König zu stören, und doch ist, der sich kreuzenden Züge wegen, Pünktlichkeit nöthig. Da läutet man zum vierten Male, doch der König geht noch einige Schritte zurück und winkt mit seinem Stocke. Da kömmt ein altes Mütterchen, einen Korb auf dem Rücken, angekeucht, um noch mitzufahren. Der König empfängt sie mit den Worten: Aber, Mütterchen, was zögern Sie, auf Sie werden sie nicht warten. Um mich haben sie's schon mal gethan und zum vierten Mal geläutet! — Am 23. März feierte Mad. Wolff, eine Schülerin Göthe's, ihr funfzigjähriges Künstlerjubiläum. Zu ihrem im Opernhause stattfindenden Benefize wurde Töpfer's Herrmann und Dorothea und Hoguets Ballet: Das Jubiläum aufgeführt. Am Schlusse des Ballets wurde der Jubilarin von Mad. Schröck und Fräul. Ch. v. Hagn ein Lorbeer- und Immortellen-Kranz und von ihren sämmtlichen Kunstgenossen ein goldenes Armband überreicht, in welches ihre hervorragendsten Rollen eingravirt sind. Die Aufführung des Wilhelm Tell von Schiller ist ein wahres Kunstfest für alle Verehrer des unsterblichen Dichters. Die Pracht der Decorationen und die Wahrheit der durch sie dargestellten Gegenden dient der glänzenden Dichtung zur würdigen Folie. Rott ist ein ausgezeichneter Tell. Ein während der Aufführung neben mir stehender, feinwollender Kunstkenner äußerte mit gelehrter Miene seine Verwunderung gegen mich, daß die berühmte Kapelle Tells nicht auch unter den Decorationen vorkomme! — In Potsdam werden nächstens auf einer Privatbühne des Königs griechische Tragödien in Uebersetzungen dargestellt werden.

Reise um die Welt.

*** Es geschehen Dinge zwischen Himmel und Erden, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Wir wollen hier statt Philosophie nur gesunden Menschenverstand und richtiges Gefühl nehmen. Diese haben es sich gewiß nie träumen lassen, daß Reimereien, wie die sogenannten Gedichte von Karl Schimper, in denen Unsinn und Verschrobenheit Hand in Hand gehen, gelobt werden könnten. Dies geschieht in No. 26. des Literaturblatts, redig. von Dr. Wolfgang Menzel. In diesem werden für das unsinnigste aller Bücher, das seit Erschaffung der Welt erschienen, sechs und eine halbe Spalte vergeudet, während Menzel oft die genialsten Schöpfungen mit einigen Worten abspeist. Menzel ist zu ernst, als daß wir das Ganze für Ironie halten könnten. Unter Andern sagt er: Besonders reich ist das Werk an Naturbildern und an selig frohen Ergießungen der gesundesten Laune. Als Probe einer solch selig frohen Ergießung der gesundesten Laune führt er das Lied vom Guckguck an. Man höre:

Guckguck! ich such' im Fliederbusch —
Guckguck, Guckguck!
Wo bist Du wieder hin, husch, husch!
Da bist Du nicht! Wo bist Du denn? Guckguck!
Ich habe gar ein kurz Gesicht —
Guckguck, Guckguck!
Du bist auch hinter den Reben nicht!
Da bist Du nicht! Wo bist Du denn? Guckguck!

So geht es noch eine halbe Stunde fort. Wo da der selige Frohsinn und die gesunde Laune steckt, das wissen die Götter. Wahrscheinlich hat Menzel uns einen Beweis geben wollen, daß seine dictatorische Recensenten-Macht noch nicht zertrümmert sei, daß er selbst einen Schimper durch sein Lob erheben könne. Am Schlusse sagt er noch: „Herr Schimper sei lebendig gesunden Herzens und spreche geistreich an." O wer doch, im Gegensatz zu Schimper, von Menzel für recht geistlos gehalten würde! —

*** Betty Paoli singt in der Abendzeitung:

Des Frostes grüne Riesenschlange
Hielt auf den öden Fluren Wacht.

Ein grüner Frost und eine Riesenschlange, die dabei Wache steht und nicht erfriert. Welche Kühnheit der Bilder! So was kann nur in der Abendzeitung stehen.

*** Im Coburger Wochenblatte steht folgende Annonce: Da Jacob Linter mir ohne mein Vorwissen mehre Effecten gestohlen hat, so lasse ich ihm hierdurch wissen, daß wenn er mir dieselben nicht binnen acht Tagen zurückbringt, ich seinen Namen öffentlich nennen werde.

*** In einem Theaterbericht heißt es: Mad. F. machte total Fiasco. So liebenswürdig sie für's Lustspiel ist, so wenig Talent hat sie für's Dramatische. — Wenn das nicht Unsinn ist, so ist es Witz; denn wahrlich sehr Vieles, was als Lustspiel über die Bühne wackelt, ist so gehaltlos possenhaft, daß es kaum dramatisch genannt werden kann.

*** In Rücksicht auf den nichtswürdigen Geiz und die Habsucht der Dem. Rachel und ihrer Familie sagt ein französischer Feuilletonist: Die armen überschwemmten Lyoneser haben eine Subscription zu Gunsten der reichen Dem. Rachel eröffnet.

*** Unter dem Titel: Landwirthschaftliche Dorfzeitung, erscheint eine Journal bei Meinhardt in Arnstadt.

*** Alle hörbare Musik ist grade nur so viel werth, als unhörbare in ihr enthalten ist; so wie die unsichtbare Kirche vor allen sichtbaren die wahre ist.

*** Der Verfasser geistvoller und pikanter Federskizzen Berliner Notabilitäten, Feodor Wehl, hat ein Schauspiel: „Eckard der Getreue" gedichtet, welches von der Berliner Intendantur als ein Werk voll Kraft und Schönheit erklärt — der vielen Verwandlungen halber jedoch als technisch unaufführbar zurückgewiesen wurde.

*** Es giebt in der deutschen Literatur Schriftsteller und im deutschen Buchhandel Buchhändler, die sich beim Publikum und bei der Kritik eingeschlichen haben und für etwas gelten, wiewohl sie nicht werth sind, manchen ihrer am wenigsten genannten Kollegen die Schuhriemen aufzulösen. Die Lebensgeschichte dieser Ehrenmänner müßte praktisch-belehrend sein.

*** Auf einem Hamburger Vorstadt-Theater wurde kürzlich der Graf von Burgund zum Benefiz einer Dem. Lampe gegeben. Sie kündigte mit großer Schrift auf dem Zettel an: Der Hammel, der in dem Stücke vorkömmt, wird am Schlusse verlooſt werden. Dieser Hammel zog so viele herbei, daß das Haus brechend voll war.

*** Heirathen wollen sie zwar in der Regel alle, die ledigen Nachfolgerinnen Eva's, aber keine Hausfrauen werden. Hausfrauen giebt es unter verheiratheten Frauen eben nicht mehr, als weiße Sperlinge unter den grauen. Das kömmt von dem vielen Romanlesen, Romanschreiben, Tanzen und hauptsächlich von dem süßlichen, giftigen Gezwitscher her, womit die jungen beleibrockten, manschettirten Herren das schöne Geschlecht lang- und kurzweilen. Mütter und Lehrer legen's außerdem zu sehr darauf an, dem Töchterlein glänzenden Flitterstaat von Künsteleien und Gelehrsamkeit anzukleben, daß sie den Männern desto eher in die Augen fallen sollen. Aber ein vernünftiger Mensch heirathet solche Flittergoldpuppen grade am wenigsten. Wir werfen hier das so hin, nur als ein Ausrufungszeichen über den Mangel an glücklichen Ehen und guten Hausfrauen.

*** Unter 100 Mädchen heirathen, nach einer angestellten Berechnung, 14 im Alter von 15 bis 20 Jahren, 52 im Alter von 20 bis 25 Jahren, 28 bis zu 30 Jahren, 6 bis zum 35. Jahre. Drüber hinaus ist keine Berechnung mehr möglich. Mädchen werden kaum so alt, geschweige denn älter.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 42.

Am 8. April 1841.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kirchhofsscene.

Kirchhofsscenen, poetisch oder prosaisch dargestellt, erwecken schon durch ihre Bezeichnung ein düsteres Vorgefühl, weil es einmal in der Vorstellung der Menschen fest begründet ist, daß ein Kirchhof ein trauriger unangenehmer Ort ist, auf dem auch nur Trauriges und Widerwärtiges geschehen kann, ohne auch nur der Mitternachtsstunde mit ihrem Geisterspuk zu gedenken.

Es ist aber weder mein Plan, diese Vorstellung zu bekämpfen, noch mich darüber aufzuhalten, daß die Kirchhöfe, die wir als Ruhestätten der menschlichen Ueberreste achten und werthhalten sollen, zu so profanen Dingen, wie zu Trocken- oder Spielplätzen, zu geheimen (wenn auch nicht politischen) Zusammenkünften benutzt werden. Nein, meine Absicht ist, eine ganz einfache Thatsache zu erzählen, die mir auf einem Kirchhofe zu B. begegnet ist, und deren Andenken noch heute, obgleich mehre Jahre darüber verflossen sind, in mir Fieberschauer erregt.

Nach mehrjähriger Abwesenheit in meine Heimath zurückgekehrt, hatte ich nach nicht gar langer Zeit dort ein Mädchen kennen gelernt, das dem Ideale durchaus entsprach, welches jeder junge Mann, der das fünfzehnte Jahr zurückgelegt, sich von seiner Zukünftigen entwirft, und das ich demnach schon seit sechs Jahren im Kopf herumtrug. Daß mein Herz nach dieser Entdeckung in lichterlohe Flammen ausbrach, daß ich mich der Geliebten zu nähern, ihr meine Gefühle zu offenbaren, sie zu einem ehrlichen Tauschhandel mit unsern Herzen zu bewegen suchte, sind Dinge, die der Leser mir auch ohne übertriebene Betheuerungen leicht glauben wird. Daß meine Bemühungen aber dies Mal mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurden, ist eine Thatsache, die mir nur selten, und dann auch immer nur bei ähnlichen Veranlassungen widerfuhr.

Marie war also meine Braut, und ich wäre der glücklichste, beneidenswertheste Sterbliche unter Gottes strahlender Sonne gewesen, wenn mein Glück, wie die Rose ihre Dornen, nicht auch seine Schattenseiten gehabt hätte. Meine Liebe zu Marie mußte nämlich aus vielen Rücksichten geheim gehalten werden; denn erstens hatte ich meine Bestallung als Auskultator noch nicht einmal in der Tasche, zweitens wußte ich, daß meine Heiraths-Pläne den Plänen meiner Mutter durchaus entgegen waren, und drittens waren Mariens Eltern unbemittelt, aber so stolz, daß sie mir ihre Tochter in jedem Falle verweigert haben würden, so wie meine Mutter die geringste Einwendung gemacht hätte — und ach! die hatte viele, und ihrer Ansicht nach sehr triftige Einwendungen zu machen. Wir, d. h. Marie und ich, mußten unsere Liebe daher ganz geheim halten, was uns auch nicht schwer wurde, da, bekannter Maaßen, die Süßigkeiten einer geheimen Liebe die einer officiellen tausendfältig überwiegen.

Nur Sophie, Mariens Köchin, war die einzige von uns anerkannte und beglaubigte Vertraute unsers Geheimnisses, und das aus dem Grunde, weil sie der einzige Bote war, der Mariens geheime Bestellungen an mich gewissenhaft ausrichtete und die meinigen an Marie entgegen nahm. Wie hätte ich auch sonst die Geliebte stets so pünktlich treffen und begleiten können, wenn sie in Geschäften, die sich seit unsrer Bekanntschaft unendlich vermehrt hatten, auszugehen gezwungen war, wenn da nicht Sophie die freundschaftliche Vermittlerin zwischen uns abgegeben hätte. Theilnehmende Freunde pflegten zwar mitunter den Kopf zu schütteln, wenn ich ihnen auf ihre besonders betonten Fragen: „Wie es denn käme, daß ich seit einiger Zeit immer mit einer und derselben Dame gesehen würde?" ruhig antwortete, daß mich der Zufall öfter mit ihr zusammengeführt hätte. Doch verschwieg ich wohlweislich, daß man sich in vielen Fällen den Zufall, der zufälliger Weise auch noch andere Namen wie z. B. Sophie führt, durch eine offene Hand und klingende Münze leicht geneigt und freundlich gesinnt machen könne.

Eines Morgens — ich stopfte mir gerade die erste Pfeife, schlüpfte die Liebesbotin in mein Zimmer und berichtete mit der größten Eilfertigkeit, daß ihre Herrschaft große Wäsche gehabt hätte, und daß Mamsell Mariechen heut selbst auf den Trockenplatz gehen würde, damit ich, wenn es mir nämlich gefällig wäre, sie dort ungestört sehen und sprechen könne. — Natürlich gab ich mit Freuden meine Zusage und erfuhr auf weiteres Forschen, daß der quästionirte Trockenplatz, der mir zum Elysium werden sollte, auf dem St..... Kirchhofe wäre.

Die St..... Kirche, in einer ziemlich abgelegenen Gegend der Stadt, steht auf einem Platze, der vor langen Jahren als Ruhestätte für die sterblichen Ueberreste der Menschen, seit geraumer Zeit aber wegen Mangel an Raum, für die sich mehrenden Todten, nur noch zum Trocknen der Wäsche benutzt wurde. Platz und Kirche waren von einer hohen Mauer umschlossen, also ganz geeignet, einem wirklich geheimen Liebespaare zum Rendez-vous zu dienen.

(Schluß folgt.)

Menschen und Kleider.

Wer an die Zukunft denkt, sieht nach oben; wer an die Vergangenheit denkt, blickt nach unten; wer vor sich hinsieht, ist mit der Gegenwart beschäftiget; wer bald rechts, bald links sieht, denkt an gar nichts; sieht einer sich häufig um, so denkt er sicherlich an seine Gläubiger.

Ein Mann, der langsam geht, denkt nach, grübelt oder rechnet; wer ein Geschäft vor hat, geht rasch; wer sehr schnell läuft, wird von Hoffnung auf Geldgewinn, durch die Liebe, oder durch die Eitelkeit getrieben.

Eine einfache, etwas nachlässige, aber reinliche Kleidung, ein weder zu rascher, noch zu langsamer Gang, eine weder zu schlottrige, noch steife Haltung verrathen den ernsten, verständigen und guten Mann.

Derjenige, welcher in kleinen Schritten trippelt, mit den Augen blinzelt, das Gesicht vorbeugt, die Achseln zuckt, ist ein Schwätzer oder ein böswilliger Mensch.

Der Geschmiegelte, der mit der Hand in die Haare fährt, die Beinkleider mit dem Taschentuche abstäubt, den Rock vorn mit dem Aermel abreibt, ist ein kleinlicher, reizbarer Mensch.

Wer, recht sichtbar, goldene Ketten, Ringe 2c. trägt, ist ein reichgewordener, gemeiner Mensch, oder ein Narr.

Der Untere und der Obere, die gleich stolz sind, grüßen einander nicht, sondern stellen sich stets, als sähen sie einander nicht.

Einem Schwachkopfe kann man in einer Stunde zehn Mal begegnen, er wird jedes Mal grüßen.

Zwei Männer, die sich gegenseitig verachten, grüßen sehr ehrerbietig, sehr liebevoll, wenn sie einander fürchten.

Zwei Nebenbuhler kneifen grüßend die Lippen zusammen; der Gläubiger grüßt mit Verlegenheit, der Schuldner mit Leichtigkeit, — die Freundschaft grüßt nur mit der Hand, die Liebe bloß mit dem Blicke.

Wer eine Perrücke trägt, grüßt so wenig, wie möglich; das Hutabnehmen verursacht ihm stets einige Besorgnisse.

Schmutziges Haar, das den Kragen des Rockes befleckt, gehört einem angeblichen Philosophen oder — einem Schneidergesellen. — Der Tänzer, der Coiffeur, der Narr und der Stutzer haben das Haar am saubersten gekämmt, gelockt, geölt, pomadisirt.

Starres Haar verräth oft Starrsinn, schlichtes Haar Geduld, wie Lockenhaar fast immer Geist und Vergnügungssucht anzeigt. Kahlköpfigkeit ist fast immer ein Zeichen eines thätigen Verstandes.

Vor der Zeit grau werdendes Haar verräth Menschenhaß, häufige Krankheit, starke Gemüthsvorregungen, übermäßiges Arbeiten oder Uebermaaß in Vergnügungen.

Volles Haar, das nie erbleicht, zeugt von einem schwachen Geiste.

Große Schnurrbärte an denen, die nicht Militärs sind, verdecken einen schlechten Mund oder schlechte Zähne.

Maler von der zehnten Rangordnung tragen einen Bart à la van Dyk oder à la Henry IV. Doch läßt sich im Ganzen gerade jetzt aus dem Barte nicht viel errathen, weil er zu sehr den Bestimmungen der Mode unterworfen ist.

Die Cravatte wechselt mit den Jahren des Mannes, wie die Farbe und Form.

Eine schlaffe, lockere, nachläßig umgelegte Cravatte bezeichnet einen nachläßigen Menschen; eine steife, fest angezogene verräth einen steifen Egoisten.

Der Arzt, der Künstler, der Advokat tragen die Cravatte zwar sorgfältig umgelegt, aber nicht übertrieben, sie entsagen den Vatermördern ganz und gar.

Kleinstädter erkennt man an Cravatten von Lasting und andern Stoffen, die Jahre lang halten.

Kajütenfracht.

— Die Landstände hatten den Antrag gemacht, dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. ein Monument aus Erz in Königsberg zu errichten. Auf die deßhalb an Se. Maj. den jetzt regierenden König gerichtete Petition erfolgte dieser Tage eine sehr huldvolle Antwort. Sofort wurden von den resp. Landständen über 9600 Thaler gezeichnet.

— Die diesjährige Badesaison eröffnete sich, freilich etwas früh, am 29. d. M. auf der Mottlau auf eine höchst possirliche Weise. Zwei körperlich stark gebaute Frauen der arbeitenden Klasse (Mutter und Tochter) waren nämlich auch herbeigeeilt, um dem schönen Schauspiel beizuwohnen, das durch das Ablaufen vom Stapel des neu erbauten Schiffs, getauft „Soli Deo gloria," an der Mottlauerwache Tausenden von Zuschauern geboten wurde. Zu dem Ende hatten beide Frauen sich auf den Rand der zur Ueberfähre führenden Brücke aufgepflanzt, um von diesem selbst gewählten erhabenen Standpunkte aus vorzugsweise Zeugen des Schauspiels zu sein. Kaum hatte aber das stolze Gebäude die Mottlau erreicht, als durch den Rückdrang des Wassers die Brücke unsanft berührt und erschüttert wurde, wovon die Folge war, daß beide Frauen mittelst Purzelbaums in die Mottlau hinabstürzten und nun Gelegenheit hatten, den Wärmegrad des Wassers zu sondiren. Die höchste Gefahr für das Leben beider Personen herrschte vor, und nur mit vieler Mühe und Anstrengung, wobei sich der ehemalige Buchhalter Lück besonders auszeichnete, wurden beide Badeunlustige gerettet und den Ihrigen zurückgegeben.

— Am 10. März hat der Justiz-Director Dullo zu Braunsberg dem Mörder Kühnapfel sein Urtheil vorgelesen, daß er zu Frauenburg lebendig gerädert werden solle, und zwar von unten auf. Auf die Frage des Hrn Dullo, ob er nicht appelliren oder die Gnade des Königs anrufen wolle, hat er geantwortet: „O nein! ich habe oft Zahnweh gehabt, mehr wird es mit dem Rädern wohl nicht auf sich haben." Seit einigen Wochen duldet er den täglichen Besuch des Vicarius Breuer, begegnet ihm höflich, wenn dieser aber fort ist, lacht er „über den Pfaffen," an Bekehrung denkt er auch jetzt noch nicht.

— Polizeiliche Nachrichten: Am 26. v. M. entwendeten zwei Arbeitsleute einem Bauern, mit dem sie sich in einem Schankhause befanden, einen Mantel; die Diebe wurden ermittelt und dem Eigenthümer das gestohlene Gut zurückgegeben. — Eine Arbeitsfrau und ein Mädchen übten dadurch seit längerer Zeit Betrügereien aus, daß sie durch Anschreiben an hiesige Krämer, im Namen Dritter, Waaren entnahmen, im Gesammtwerth von 11 Thlrn 27 Sgr.; sie wurden indeß dieser Betrügereien überführt und dem Gericht zur Bestrafung überwiesen. — Einem Sattler wurde am 29. März, durch Einschleichen, ein Tambour, 9 Thlr. werth, entwendet. — Außerdem ist noch eine nicht ganz unbedeutende Anzahl kleiner Diebstähle verübt worden. — — Am Bord des Danziger Schiffes „John William," Kapitain Wolf, fiel der Steuermann Adam Vermehe aus Petershagen am 5. April vom Verdeck in den Raum und war auf der Stelle todt.

Provinzial-Correspondenz.

Thorn, den 31. März 1841.

Der Eisgang ist hier glücklich genug beendet. Der Wasserstand war im Anfange nicht bedeutend, nahm aber, nachdem das erste Eis am 21. d. M. gerückt hatte, bald in beunruhigender Weise zu. Er erreichte eine Höhe von 18½ Fuß und kam dem des Jahres 1830 fast gleich. Glücklicher Weise hatten die Schollen keine besondere Festigkeit, und unsere Brücke hielt den ersten Angriff tüchtig aus. Die verstärkte Wassermasse bewirkte indessen doch die Zerstörung von mehr als zwanzig Jochen auf beiden Brücken. Es kommt selten vor, daß die sogenannte polnische Weichsel, jenseits der in der Mitte des Stromes liegenden Kämpe, sich so ungeberdig zeigt, als dieses Mal geschehen ist. Sie hat ihrerseits allein zehn Joche und Eisböcke mit hinweg genommen. Es ist schlimm, daß nun wieder die Communikation zwischen beiden Ufern hier auf lange und um vieles erschwert ist, weil das Uebersetzen über den Strom, ungeachtet der besten Anstalten der Behörden, beschwerlich und langweilig ist, da die Fahrt um die Kämpe herum geschehen muß. — Obgleich das Wasser den Fuß der Stadtmauern erreicht hat, so ist doch kein Unglück zu beklagen; nur sind die nächsten Ufer-Umgebungen beider Seiten ungangbar. — — Sie haben aus dem Berichte über den Stand unserer Copernikus-Angelegenheit wohl ersehen können, wie weit der bisherige Betrag der eingegangenen Beiträge unter dem wirklichen Bedürfniß steht, wenn nämlich der ursprüngliche Plan mit der dem Andenken des verdienten Mannes und Preußen gebührenden Würde soll ausgeführt werden. Vielleicht rechnet die Welt darauf, daß er sich sein verdientes Denkmal am besten schon selbst in seinen Werken gesetzt hat.

Beiträge zum Monumente des Copernikus.

Folgenden Bericht theilt uns das Wohllöbliche Kassen-Kuratorium des Copernikus-Vereins in Thorn mit:

Nach dem in Nr. 30. der Schaluppe zum Dampfboot aufgenommenen Berichte betrugen die bis Ende Februar eingegangenen Beiträge	2467 Rthlr. 10 Sgr. 10 Pf.
Im März sind eingegangen: Von den Lehrern der Bürgerschule in Thorn 10 Thlr. Von den Schülern dieser Schule 5 Thlr. Vom Herrn Secretair Wisinski in Wolstein 1 Thlr. Vom Gymnasium in Lissa 3 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Vom Königl. Landraths-Amte in Haynau 2 Thlr. Vom Königl. Provinzial-Schul-Collegium in Posen 7 Thlr. Von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Anhalt-Cöthen 21 Thlr. 10 Sgr. Vom Herrn Superintendent Mater in Meseritz 1 Thlr. Von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Anhalt-Bernburg 100 Thlr. Von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Anhalt-Dessau 26 Thlr. 20 Sgr. Vom Königl. Landraths-Amt in Calbe 1 Thlr. Von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen 50 Thlr. Vom Königl. Landraths-Amt in Iserlohn 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.	
Summa der Einnahme im März	231 = 3 = — =
Gesammtbetrag der bis jetzt eingegangenen Beiträge	2698 Rthlr. 13 Sgr. 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Meine hierselbst bei der Stadt befindliche Gallerie-Holländer-Windmühle mit drei Mahlgängen, einem Graupengange und einer in derselben neu erbauten Tretmühle mit einem Mahlgang, nebst dem daneben befindlichen freien Bauergut: der Lindenhof genannt, wozu circa zwei Hufen magdeburgisch gutes Land gehören, bin ich Willens, wegen Wirthschaftsveränderung, den 24. April c. aus freier Hand im Ganzen oder getheilt hier in meiner Wohnung meistbietend zu verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber ergebenst einlade mit dem Bemerken, daß die Kaufbedingungen im Termin bekannt gemacht werden. Häberer.

Pr. Holland, den 27. März 1841.

Ueber Lebensversicherungen, deren Einrichtung, Anwendung und die daraus hervorgehenden wichtigen Vortheile, sowohl für den Reichen als auch für den minder Begüterten, ist vom Dr. Feller in Leipzig ein Schriftchen erschienen, welches diese, in neuerer Zeit mit Recht in Aufnahme gekommene Versicherungsart auf interessante Weise beleuchtet.

Allen denjenigen, welche einen Blick auf die Zukunft werfen und die oft für das Familienwohl so verderblichen Folgen eines unerwarteten Todesfalles vermeiden wollen, empfehle ich die Einsicht jener Schrift, die zu diesem Zwecke bei mir unentgeltlich zu haben ist.

Theodor Friedrich Hennings,
Agent der Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
Langgarten Nr. 228.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt empfiehlt sich zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien und Waaren zu billigen Prämiensätzen, durch ihren Agenten
Theodor Friedrich Hennings.

Stallplätze nebst Futtergelaß für zwei Reitpferde sind Hundegasse Nr. 329. zu vermiethen; Näheres Langgasse Nr. 400.

Schnüffelmarkt Nr. 709. ist ein Logis, bestehend aus 1 Saal und 3 bis 4 Zimmern, Küche, Keller, Boden, zu Michaeli zu vermiethen.

Frische **grüne Pommeranzen, Sardinen in Oel,** gefüllte Oliven, ital. **Macaroni, Parmesan-Käse, Schweitzer-Käse, grünen Schweitzer-Käse,** ächten **Limburger Käse,** holländ. **Süßmilch-Käse** empfing neue Zufuhr Carl E. A. Stolcke.

Englische Sopha-Teppiche und Carpets (Bett-Teppiche), wollene und wachsleinene Fußteppichzeuge, in allen Sorten, empfiehlt in der größten Auswahl zu billigen Preisen Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Die Goldleisten-, Holzbronce- und Barok-Rahmen-Fabrik von J. Levin, Königsberg, Kneiphöfsche Schuhgasse Nr. 14., empfiehlt sich hiemit einem auswärtigen Publikum ganz ergebenst.

Alle Sorten vergoldete Rahm-, Tapeten- und Barok-Leisten mit den geschmackvollsten Verzierungen von **8 Pf. bis 1½ Rthlr.** pro Fuß **(in 100 Fuß mit 20% Rabatt)** Gardinenstangen, Ringe, Verzierungen, Rosetten, Consolen, Capitäler, Uhrgehäuse, Kronleuchter, Figuren von Steinpappe rc. rc. sind stets in größter Auswahl vorräthig und werden zu den **billigsten Fabrikpreisen** verkauft.

Vergoldungen aller Art zu Kirchen, Schiffen, an Gebäuden, und zur Decorirung der Zimmer, Läden und Meubel werden aufs billigste angefertigt und alle beschädigte Vergoldungen aufs beste renovirt.

Barok-Rahmen zu den jetzt beliebten Sopha-Spiegeln und zu Oel-Gemälden werden, wie jede andere Bestellung, aufs schleunigste ausgeführt.

Das Gut Lippusch nebst der Glasfabrik, wozu 10 Hufen Land gehören, im Berenter Kreise, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres in Danzig beim Kaufmann Müller, 2ten Damm Nr. 1284. Auswärtige Anfragen werden portofrei erbeten.

Mein Lager von **Tapeten, Bordüren,** Plafond's rc., ist durch neue Sendungen wieder aufs Reichhaltigste und in den neuesten Desseins assortirt.
Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Einfache und doppelte lederne **Reisekoffer,** Mantelsäcke, Hutfutterale, Reise-Kissen und dito Beutel empfiehlt in bedeutender Auswahl **Otto de le Roi,**
Schnüffelmarkt 709.

Gute Preßhefe à Pfund 7 Sgr. ist immer zu haben zu Krojanten bei Konitz. Claussen.



J. Schuberth & Co.

Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von 2½ bis 20 Sgr. zu haben. Preis - Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Buch- und Kunsthandlung von **Fr. Sam. Gerhard.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.